

Mitgliederzeitung
für die hwg
Hertener
Wohnstätten
Genossenschaft

- › Hilfreiche Nachbarn
- › Mitarbeiter der hwg
- › Kreuzwort-Preisrätsel
- › Ratgeber Baumarkt
- › Mitgliederportrait
- › Info Schulden
- › Geschichte der hwg
- › Editorial

»» hallo: wie gehts?

11





So liest es sich in den Berichten der Polizei, wenn Nachbarn die Polizei rufen, weil sie einen Mitbewohner seit längerem nicht wahrgenommen haben. Wie lange man mit solchen Notrufen warten sollte, kann man nicht pauschal beantworten, aber zu lange warten sollte man nicht, empfiehlt Norbert Hausen von der Polizei Herten: „Gerade bei älteren Menschen, die regelmäßig Medikamente nehmen müssen, können schon zwei oder drei Stunden zu lang sein.“ Es ist also immer richtig, den Notruf 110 zu alarmieren und seine Eindrücke und Sorgen zu schildern. „Wir beraten Sie am Telefon, fragen nach, schicken Beamte vorbei, die sich ein Bild von der Lage machen. Das alles kostet den Anrufer ganz bestimmt kein Geld und bringt auch keinen Ärger“, rät Hausen.

Aber nach welchem Zeitraum ein Anruf bei der Polizei geboten ist, das kann er nicht mit einer Zahl beantworten. „Es gibt Menschen, die ziehen jeden Morgen wie ein Wecker pünktlich die Rollläden hoch oder holen die Zeitung. Wir hatten einen Fall, da haben die Nachbarn uns nach zwei Stunden angerufen und die Beamten haben die alte Dame, um die es ging, auch tatsächlich hilflos in der Wohnung aufgefunden. Aber dass das so schnell geht, ist für uns auch eher der Ausnahmefall.“ Von den Fällen, in denen Menschen erst nach Tagen oder Wochen in der Wohnung gefunden werden, davon liest man meist nur in der Zeitung und fragt sich, wie es dazu kommen konnte. Doch wenn man selbst vor der Entscheidung steht, muss ich jetzt was tun, dann versucht man ja doch eher, seine

„... DIE ZEUGEN GEBEN AN, DASS IN DER WOHNUNG IM DACHGESCHOSS LINKS SEIT DREI TAGEN LICHT BRENNT, DER DORT WOHNENDE ÄLTERE MANN ABER WEDER ZU SEHEN NOCH ZU HÖREN GEWESEN SEI. DIE BEAMTEN BRACHEN DIE TÜR AUF UND FANDEN DEN MANN MIT ALLEN ANZEICHEN EINER UNTERZUCKERUNG HILFLOS AUF DEM BODEN DES SCHLAFZIMMERS LIEGEN. ...“



Sorgen zu verdrängen. Auf jeden Fall sollte man aber mal klingeln oder klopfen und hören, ob jemand Hilfe braucht. Wenn alles gut ist, ist es immer schön zu wissen, dass es im Hause jemanden gibt, der sich Sorgen macht.

„Das sind die Fälle, in denen ein Gespräch mit den Nachbarn viele Umstände und Unsicherheiten ersparen kann. Wenn der Nachbar weiß, dass Sie nicht zu Hause sind, braucht er sich keine Sorgen zu machen“, meint Stefan Gruner, der Sozialarbeiter der hwg. „Deshalb wäre es schön, wenn Nachbarn sich untereinander z.B. über Urlaubsreisen oder längere Abwesenheit informieren“, bringt Stefan Gruner die einfachste Vorsorge auf den Punkt. Vielleicht geht das Vertrauen ja auch so weit, einen Schlüssel beim Nachbarn zu deponieren. Oder man gibt den Schlüssel irgendeiner anderen Vertrauensperson und dem Nachbarn die Telefonnummer dieser Person. Eventuell sind die

WENN DER NACHBAR PLÖTZLICH VERSCHWINDET.

Bürger es versucht“, erzählt Norbert Hausen aus seiner Erfahrung. Daher ist es immer gut, die Polizei zu rufen, statt selber etwa die Tür aufzubrechen. Denn die Tür mal so eben mit der Schulter aufdrücken, das sollte man den Kommissaren wie Schimanski und den Fachleuten für Spezialeffekte überlassen. Im Alltag sind die Türen nämlich viel stabiler als im Film und man kriegt davon mindestens blaue Flecken oder gar einen Schulterbruch. Die Polizei lässt sich im Normalfall von der Feuerwehr helfen, die Tür



Menschlicher Kontakt ist wichtig, denn er bietet oft die Möglichkeit zu schneller Hilfe aus der Nähe. Bei den Nachbarn bzw. einer den Nachbarn bekannten Vertrauensperson sollten ein Schlüssel sowie wichtige Informationen, wie z.B. Adresse der nahen Verwandtschaft, Arzt und ggf. zu lebenswichtigen Medikamenten hinterlegt werden.

Nachbarn ja sogar so nett, die Post reinzuholen? Sie können sich dann ein anderes Mal revanchieren, und Einbrecher werden nicht neugierig.

Nachbarn sind manchmal störend und lästig, manchmal nett und aufmerksam, auf jeden Fall sind sie aber die Menschen, mit denen man eng zusammen wohnt. Daher nimmt man – gewollt oder ungewollt – immer wahr, was nebenan passiert. Denn wenn die ältere Dame oder der ältere Herr von nebenan plötzlich „verschwindet“, so gar kein Lebenszeichen wie Klospülung oder Fernseher, über die man sich sonst vielleicht immer geärgert hat, zu hören sind, dann taucht die Frage auf: Ist da was passiert?

Für die Polizei ist es Alltag, sich in solchen Fällen ein Bild zu machen. „Oft können wir ganz schnell klären, dass alles in Ordnung ist. Wenn ein Polizist in Uniform auftaucht, lässt sich vieles schneller klären, als wenn ein

zu öffnen oder mit der Drehleiter in ein Fenster einzusteigen. Grundlage für alle Entscheidungen ist das Polizeigesetz. „Damit Polizeibeamte in eine Wohnung eindringen können, muss eine gegenwärtige Gefahr für Leib, Leben oder Freiheit einer Person vorliegen. Die Unverletzlichkeit der eigenen Wohnung gehört zu den Grundrechten und steht in unserer Verfassung. Wenn man sich hier als Nachbar nicht sicher ist, rufen Sie lieber über 110 die Polizei. Wir kommen sofort und helfen Ihnen“, rät Norbert Hausen von der Polizei Herten.

Und eines sollte so selbstverständlich sein, dass man es fast vergessen könnte: „Wenn Hilferufe, Stöhnen oder Röcheln aus der Wohnung zu hören sind, ist jeder verpflichtet zu helfen. Dann sollte man natürlich sofort die 110 anrufen. Das ist der sinnvollste Weg, für eine Rettung zu sorgen“ sagt Norbert Hausen.



EIN MANN FÜR (FAST) ALLE FÄLLE

ULRICH MARCINIAK



Als Ulrich Marciniak Anfang der 60er Jahre seine Lehre als Zweirad-Mechaniker absolvierte, begann gerade der Auto-boom so richtig. Alle, die es sich auch nur halbwegs leisten konnten, kauften ein Auto. Wer nur ein Moped oder gar nur ein Fahrrad besaß, der durfte sich zumindest so fühlen, als ob das Wirtschaftswunder ihn vergessen oder übergangen hatte. Schlechte Karten – jedenfalls damals. Und heute, wo die Fahrräder ja wieder in Mode sind, da hat er keinen besonderen Spass mehr am radeln: „Wenn schönes Wetter ist, fahre ich auch mal mit dem Fahrrad zur Arbeit“, sagt er und man merkt: Begeisterung ist das nicht.

Seinen Arbeitsalltag verbringt Ulrich Marciniak denn auch eher auf vier Rädern: Mit dem Transporter fährt er von einer hwg-Wohnung zur nächsten und repariert alles, was nichts mit Wasser oder Strom zu tun hat. „Dafür sind meine Kollegen zuständig. Ich kümmere mich um die Maurerarbeiten.“ Damit meint er z.B. die Fliesen in den Wohnungen. Unten im Keller der hwg-Verwaltung hat er ganze Regale mit alten Keramik-Schätzchen gefüllt: Sonnengelbe Muster, blaue Blümchen, alles als Ersatz, wenn mal eine Fliese ausgewechselt werden muss. „Ich meißel dann die alte schön sauber raus, glätte den Putz und Kleber dahinter ein bisschen und dann muss man halt ein Auge dafür haben, wieviel neuer Kleber hinten an die Fliese kommt, damit die wieder in das Fliesenbild reinpasst.“ Klingt einfach, aber wer es einmal gemacht hat, der weiß, dass diese Arbeit nicht so ganz simpel ist wie es klingt.

Und wenn mal irgendwo im Flur oder Keller eine Macke im Wandputz auftaucht, kommt Ulrich Marciniak mit Rotband, Glätter und Reibbrett vorbei und beseitigt den Schaden. Oder Türdrücker, Schlösser und Bänder austauschen: Auch für solche Reparaturen hat er sich im Keller ein ganzes Arsenal an Beschlägen aufgebaut, mit denen er dem Verschleiß Paroli bieten kann. Für einen gelernten Mechaniker noch am ehesten das, was man erwartet. „Ich hab mein ganzes Berufsleben damit zugebracht, Mädchen für alles zu sein.“ Im Januar 1993 ist er zur hwg gekommen, vorher war er bei einem kleinen Fliesengeschäft: „Ich hab das Material gefahren und eines Tages fragte mich dann mein Chef, ob ich die Fliesen nur fahren könnte oder ob ich die auch an die Wand machen könnte.“ Für Marciniak kein Problem, denn genau hingesehen hat er immer schon: „Dafür ist man doch schließlich Handwerker. Handwerker klauen immer mit den Augen. Man guckt hin, wie der Kollege das macht, probiert dann mal selber und dann muss man nicht mehr viel fragen.“ Also auf die Idee, ihn für eine Schwatzbacke zu halten, wäre ja auch keiner gekommen.

Wenn der Kalk dann nach Feierabend von den Fingern gewaschen ist, dann haut Ulrich Marciniak in die Tasten seines Computers. Fotos, meistens die aus dem Urlaub, bessert er auf, bringt sie in eine Reihenfolge und lässt sie mit Musikuntermalung auf dem Bildschirm ablaufen. Früher, in analogen Zeiten, hätte man das Diashow genannt, und das wäre schon ein ziemlich teures Hobby gewesen. Heute, wo alles digital machbar ist, kann man mit einem normalen Computer und einem gar nicht so teuren Programm viel bessere Ergebnisse erzielen, ohne sich mit Steuersignalen, zwei Projektoren und klemmenden Magazinen rumzuärgern. „Ich nehme meine Urlaubsbilder, kombiniere sie mit ein paar Informationen zu den Ländern und der Ecke, in der meine Frau und ich waren, und dann lege ich noch Musik aus dem Land drüber. Wenn wir uns das ansehen, dann ist das immer so, als ob man noch mal Urlaub macht – na ja, wenigstens ein bisschen“, lacht er.

STECKBRIEF

NAME:	ULRICH MARCINIAK
ALTER:	59
FAMILIENSTAND:	VERHEIRATET, EINE TOCHTER
BERUFAUSBILDUNG:	ZWEIRAD-MECHANIKER
AUFGABENBEREICH:	REGIEBETRIEB
WIE LANG BEI DER HWG:	SEIT JANUAR 1993
LIEBLINGSGERICHT:	WAS AUF DEN TISCH KOMMT
LIEBLINGSFILM:	???
LIEBLINGSLEKTÜRE:	KRIMIS
LIEBLINGSMUSIK:	OLDIES, HITRADIO VEST
HOBBIES:	TENNIS, BOWLING

SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Zentrale	1009-0	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung)	1009-12	walther@hwg-herten.de
Markus Pollmeier (Buchhaltung)	1009-13	pollmeier@hwg-herten.de
Annegret Droste (Technik/Reparaturen).....	1009-15	droste@hwg-herten.de
Peter Griwatsch (Vermietung, Abrechn.)	1009-16	griwatsch@hwg-herten.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung)	1009-17	gruner@hwg-herten.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen)	1009-18	ober@hwg-herten.de
Désirée Langer (hwg-Anteilsverwaltung)	1009-33	langer@hwg-herten.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 069/75909-204 rund um die Uhr.

PUBLIKUMSZEITEN

Wir sind für Sie persönlich oder am Telefon da von Montag bis Freitag:

10.00 Uhr – 12.30 Uhr

und von Montag bis Donnerstag:

15.00 Uhr – 17.00 Uhr.

In dieser Zeit nehmen wir Ihre Anliegen und Wünsche gerne entgegen. Damit wir auch Zeit haben, uns konzentriert darum zu kümmern, bitten wir Sie, diese Zeiten zu berücksichtigen.

WOHNEN IM WANDEL – DIE MUSTERWOHNUNG FÜR JEDES LEBENSALTER

Die hwg wird in Herten zusammen mit Handwerksbetrieben und der Stadt Herten in der Wilhelmstr. 6 eine Musterwohnung einrichten. Diese Wohnung zeigt beispielhaft, was man umgestalten kann, um sein Zuhause der aktuellen Lebenssituation (z.B. bei körperlichen Einschränkungen) anzupassen. Und das so, dass sie für jede Altersgruppe gut nutzbar und attraktiv ist. Eine Wohnung muss schließlich für junge wie für ältere Menschen passend sein, damit man – wenn man es möchte – in seiner Wohnung wohnen bleiben kann. Grundrisse, Badezimmereinrichtung, Türbreiten: Barrierefrei ist ein Stichwort für die Anforderungen, die eine Wohnung für alle Lebensalter erfüllen sollte. Ganz ideal umsetzen kann man all diese Einzelheiten nur in Neubauten, aber auch in bestehenden Häusern und Wohnungen kann man viel verändern. Ab Frühjahr 2006 können sich alle Menschen, die sich dafür interessieren, in der Musterwohnung kostenlos informieren.

DIE NÄCHSTEN WOHNUNGS- BESICHTIGUNGEN 2006

- 14.02.2006Snirgelskamp 2
Sophienstr. 1
- 16.02.2006Gartenstr. 51/53
Gartenstr. 45
- 07.03.2006Bachstr. 54
- 09.03.2006Über d. Knöchel 91/93
- 04.04.2006Bachstr. 56
- 06.04.2006Paschenbergstr. 140
Kurt-Schumacher-Str. 24

Die Besichtigungen finden in der Zeit von ca. 15 bis 17 Uhr statt.



NACHBARSCHAFTSFESTE

Im Spätsommer, wenn die Ferien schon zu Ende sind, dann kommt die Zeit der Nachbarschaftsfeste. Ordentlich gefeiert wurde in der Wilhelmstr./Ewaldstr. am 27. August 2005 mit rund 20 Personen und in der Schützenstr. am 3. September 2005 mit etwa 100 Personen.

Die hwg unterstützt diese Feste mit einem „Getränkzuschuss“ von fünf Euro pro Wohnung. Außerdem bieten wir einen Pavillon und Bierzeltgarnituren kostenlos zum Verleih, falls Sie auch einmal ein solches Fest in der Nachbarschaft planen.

Abbildung oben: Schützenstraße

Abbildung unten: Wilhelmstraße/Ewaldstraße



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

... zum 90sten Geburtstag

Hildegard Gawrisch,
Über den Knöchel 93
Karl Czubyko,
Wieschenbeck 47

... zum 80sten Geburtstag

Horst Bienert,
Reichenberger Str. 21
Margarete Kauf,
Schubertstr. 7
Hannelore Suttka,
Ewaldstr. 45

VORSICHT! TRICKBETRÜGER!

Bei einem hwg-Mitglied haben Trickbetrüger zugeschlagen. Als vermeintliche Dachdecker, die gerade in der Gegend seien, stellten sie sich an der Haustür vor und erklärten, die Dachrinnen müssten dringend gereinigt werden. Dafür und für weitere Kleinstarbeiten (Dauer: 45 Minuten) verlangten sie sage und schreibe 380 Euro.

Bitte bezahlen Sie in solchen Fällen gar nichts, egal wie aufdringlich die Pseudo-Handwerker auch werden. Grundsätzlich werden Handwerksarbeiten nur von der hwg in Auftrag gegeben. Die Handwerker haben im Prinzip immer einen von der hwg unterschriebenen **Auftragszettel (siehe oben)** dabei. Nur in Notfällen, die außerhalb der Geschäftszeit auftreten, und bei sehr eiligen Reparaturen kann dieser Zettel mal fehlen. Rufen Sie uns im Zweifelsfall bitte umgehend an, am besten noch bevor irgendwelche Arbeiten beginnen.



HERTENER STADTMEISTERSCHAFT 2005 TISCHTENNIS

Markus Pollmeier, der hwg-Bilanzbuchhalter, ist am 4. September 2005 Stadtmeister 2005 im Tischtennis geworden – genau genommen allerdings nur ein halber, denn er hat mit Uwe Knappmann, seinem neuen Partner in dieser Saison, gleich mal den Sieg im Doppel erreicht. Die Siegerurkunde übergab Bürgermeister Ulrich Paetzel. Im Büroalltag trainiert er schnelle Reaktionen auf wechselnde Strategien des Gegners ja eher am Telefon, aber im Tischtenniskeller ist er in der hwg ungeschlagen. Jetzt wissen wir alle warum und brauchen uns nicht mehr zu ärgern. Herzlichen Glückwunsch!

...❖ WER RÄTSELT, GEWINNT!

Gewinner: 1. Preis: Christiane Vaut, ein Apple iPod mini 4 GB (MP3-Player, Festplattenplayer, Musik-Speicher ca. 60 Std.)

2. Preis: Rosalie Kleinebudde, Elsa-Brandström-Str. 11, Gutschein der Praxen für Kosmetik und Podologie im Wert von 50 Euro



Die neuen Preise für das richtige Lösungswort:

1. Preis: eine Senseo-Kaffeemaschine mit zwei Glastassen und zwei Sorten Kaffepads

2. Preis: Gutschein für ein Abendessen im Wert von 30 Euro im Gasthof „Altes Dorf“, Schlossstr. 1, 45701 Herten



Im Bild die Gewinner: Rosalie Kleinebudde (vorne links) sowie Christiane Vaut (vorne rechts)

DIE ERSTEN LASTER MIT ZUKÜNFTIGEN CHRISTBÄUMEN AUS DEM SAUERLAND HABEN SIE SICHER AUCH SCHON GESEHEN, DIE GANZ EILIGEN UNTER UNS HABEN VIELLEICHT AUCH SCHON EINEN ERWORBEN. DOCH VOR DEM SCHMÜCKEN UND DEN GESCHENKEN MUSS DER BAUM ERST MAL EINGESTIELT WERDEN. UND DA KOMMT ES AUF DEN CHRISTBAUMSTÄNDER AN:

CHRISTBAUM- STÄNDER

TIPPS FÜR PRAKTISCHE WEIHNACHTSMÄNNER UND -FRAUEN



Früher war das eine mühevoll Arbeit, denn erstmal musste der Baum mit Säge oder Astschere von den untersten Zweigen befreit werden, damit man an den Stamm kam. Der wiederum musste mit dem Beil zugespitzt werden, bis er in den alten Ständer aus Gusseisen passte. Dessen drei – meist rostigen – Flügelschrauben musste man mit Finger- oder Zangenkraft anziehen, bis der Baum stabil stand. Hatte man keinen Helfer, stellte man beim Zurücktreten meist fest, dass der Baum nicht senkrecht stand. Also die Schrauben wieder auf und neu probieren. Oder eben einen Helfer mit Augenmaß holen. Die dann notwendigen Diskussionen sollen schon die eine oder andere Ehe auf eine arge Belastungsprobe gestellt haben.

Moderne Christbaumständer sind da eine große Hilfe: Sie spannen mit einem Stahlseil mehrere Hebel um den Stamm und klemmen ihn mindestens ebenso sicher ein wie früher die Schrauben – nur eben bequemer. Denn mit einer Hand kann man den Baum im Ständer senkrecht ausrichten, dann tritt man einen Schritt zurück und begutachtet sein Werk. Stimmt alles, reicht ein Tritt auf das Fußpedal des Ständers und die Sache ist abgeschlossen. Aber Achtung: Diese Klemmverschlüsse müssen gesichert werden, sonst macht es im schönsten und unpassendsten Augenblick „Klack“ und der „Baum fäääääällt!“.

Solche Ständer gibt es von vielen Supermärkten zu ganz kleinen Preisen. Die Stiftung Warentest hat in ihrem Heft 12/2005 zuletzt deren Qualität geprüft und von elf Modellen schnitten acht mit „gut“, der Rest mit „befriedigend“ ab. Häufigster Grund für das etwas schlechtere Abschneiden war die mangelnde Standsicherheit. Denn die meisten Modelle müssen mit Wasser gefüllt werden, damit sie genügend „Masse“ haben, um die Bäume auch sicher zum Stehen zu bringen. Je größer der Wassertank, desto besser natürlich die Standsicherheit. Darauf sollte man also ebenso achten, wie darauf, dass in den Ständern auch immer genug Wasser drin ist. Denn so ein Baum zieht das Wasser in seinen Stamm und außerdem verdunstet das Wasser auch. Also muss man immer wieder mal nachsehen, ob der Pegel noch ausreicht. Dabei hilft eine Wasserstandsanzeige außen am Christbaumständer natürlich enorm, die aber nicht alle Modelle haben. Wichtig bei der Standsicherheit natürlich auch: Der Baum darf nicht höher sein, als vom Hersteller für den Ständer angegeben. Je höher der Baum, desto größer natürlich auch die Hebelwirkung auf den Ständer. Und das

Früher musste zumeist „Mann“ den Baum mühselig durch Anspitzen oder Absägen an den Ständer anpassen – heute genügt es die untersten Äste zu entfernen und den Seilspannhebel zu betätigen.



Gewicht der Bäume spielt auch eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Denn eine Tanne von rund zwei Metern wiegt drei Kilo, eine Fichte dieser Größe schon fünf Kilo. Noch schwerer sind die beliebten Nordmantannen – sie bringen bei zwei Metern Größe schon elf Kilo auf die Waage.

Bei einem Stiftung Warentest (12/2003) schnitten auch alle Angebote der Supermarktketten Aldi (Nord), Plus und Lidl für unter 20 Euro mit „gut“ ab. Es besteht also kein Grund, mehr Geld auszugeben, zumal auch teurere Modelle im Test kein deutlich „schöneres“ Design zeigen.

Apropos Standsicherheit: Auch der beste Christbaumständer kippelt, wenn er auf einem weichen Teppich mit viel Schaumstoff auf der Rückseite zu stehen kommt. Eine massive Beton-Gehwegplatte aus dem Baumarkt kann da Abhilfe und einen standsicheren Untergrund schaffen.

Bei aller Standsicherheit der Ständer können Bäume dennoch umkippen, wenn man sie nur hinreichend „unsachgemäß“ behandelt. Wer also Kinder oder Tiere in der Wohnung hat, sollte sich nicht auf den Ständer alleine verlassen, sondern zusätzliche Abspannungen anbringen.

Und jedes Jahr wieder kommt die schwere Entscheidung: Mehr Stimmung durch echte Kerzen oder mehr Sicherheit durch elektrische? Diese Entscheidung muss jeder für sich treffen, doch wenn die Wahl auf echte Kerzen fällt, dann darf der Eimer Löschwasser griffbereit neben dem Baum nicht fehlen. Natürlich steht dieser Hinweis in allen Artikeln über Weihnachtsbäume, und trotzdem brennen jedes Jahr wieder die Bäume – und zwar nicht nur die Kerzen. Außerdem: Je trockener der Baum geworden ist, um so größer sollte der Abstand zu Wunderkerzen sein, nie aber unter einem Meter.

Wie lange der Weihnachtsbaum seine Nadelpracht übrigens behält, hat auch etwas mit der Lagerung zu tun. Wenn es schon vor Weihnachten draußen friert, wird der Baum quasi gefriergetrocknet. Kalter Wind unterstützt den Trocknungsprozess noch zusätzlich. Wer also den Baum erst am Heiligen Abend kauft und direkt in die gute und vor allem gut geheizte Stube trägt, muss sich nicht wirklich wundern, wenn die Nadeln schon am zweiten Feiertag rieseln. Unser Rat: Lieber den Baum nicht als Schnäppchen auf den letzten Drücker kaufen, insbesondere wenn es draußen unter null Grad kalt ist. Dann lieber ein paar Tage vor dem Fest zuschlagen und den Baum langsam „auftauen“, indem er im Keller oder der Garage zwischengelagert wird. Dabei sollte der Baum in einem Eimer mit Wasser stehen. Die

modernen Klemmständer wirken sich auch positiv auf die Haltbarkeit des Baumes aus. Der Baum transportiert im wesentlichen das Wasser zwischen Rinde dem Holz. Beim Anspitzen mit dem Beil wird diese Schicht beschädigt und die Versorgung des Nadelwerks mit Feuchtigkeit gestört.

Wer übrigens schon in diesem Jahr seinen Weihnachtsbaum mit den Trends des nächsten Jahres schmücken



möchte, findet im Internet auf den Seiten der Frankfurter Messe „Christmasworld“ unter http://christmasworld.messe-frankfurt.com/frankfurt/de/events_trends.html Hinweise auf die Stile und Farben, die dann wichtig werden. Aber vielleicht ist es ja auch bei Ihnen nur die Entscheidung „goldener Baum“, „silberner Baum“ oder „roter Baum“. Man muss sich das Leben ja nicht komplizierter machen als nötig.

WER IM RUHRGEBIET „POMMES MIT ALLET“ BESTELLT, WEISS WAS ER BEKOMMT: KARTOFFELSTÄBCHEN, MAYONNAISE UND KETCHUP. ISKENDER GIDER IST IN DIESEM SINNE „KÜNSTLER MIT ALLET“. ALLES, WAS ER KAUFFT, FINDET ODER GESCHENKT BEKOMMT, VERARBEITET ER ZU KUNST. DABEI IST ES EGAL, OB ES EINE DREIDIMENSIONALE SKULPTUR, EIN KINDERBUCH ODER EIN HAPPENING WIRD – ER MACHT WAS DRAUS. UND DAS SEIT NUN ÜBER 20 JAHREN.



» KÜNSTLER MIT ALLET ... «

ISKENDER GIDER, HWG-MITGLIED SEIT 1991



Geboren wurde Gider 1957 in Istanbul. Mit acht Jahren kam er mit seinen Eltern nach Deutschland. „Ich habe als Kind gezeichnet wie alle, ich habe nur nicht damit aufgehört“, erklärt er seine Begabung zur Kunst lächelnd. Diese Begabung hat ihn immerhin für ein Grafik-Design-Studium an der renommierten Folkwang-Hochschule in Essen qualifiziert. An den Mappen, die dort als Zulassung gefordert werden, sind schon viele gescheitert. Gider fand einen Studienplatz und danach auch eine Arbeit als Artdirector in einer Werbeagentur. Er konnte entscheiden, wie die Werbebetats verwendet werden, welche Entwürfe die Kunden zu sehen bekommen. Kein ganz unwichtiger Job. Aber nicht selbstbestimmt genug, für jemanden, der lieber Künstler sein will: „Werbung muss übertreiben, Waren anpreisen, manchmal sogar lügen. Auf die Dauer konnte und wollte ich das nicht“, sagt er über seine Entscheidung, die Sicherheit dieser Anstellung aufzugeben und freischaffender Künstler zu werden.

Seine erste Ausstellung fand im Rathaus Herten statt. 19 Jahre war er damals alt und der Stadtdirektor Prof. Dr. Bernd Adamschek kaufte das kubistische Bild „Bergwerk Herten“ vom Fleck weg. Doch die Malerei ist heute nur noch eines der vielen „Standbeine“ von Iskender Gider. Wenn man seinen Namen in die Internetsuchmaschinen eingibt, stößt man zuerst auf insgesamt 22 Kinderbücher, die er geschrieben oder illustriert hat. Die meisten davon sind mittlerweile in mehrere Sprachen übersetzt. „Nur reich wird man dabei nicht“, lacht er, denn für jedes verkaufte Exemplar gibt es nur Bruchteile von Cent.

„Jochen der Schweinefant“, „Das schwarze Huhn“ oder „Hasenfranz“, seine Figuren sind Tiere, die er fabelartig entwickelt. Jochen etwa ist das Ergebnis der Liebe zwischen einem Schwein und einem Elefanten, den alle auf dem Bauernhof wegen seines elefanten-langen Rüssels am Schweinekörper auslachen. Doch als Jochen merkt, dass er trompeten

und damit den Fuchs verjagen kann, finden ihn alle Klasse. Auch das schwarze Huhn ist so eine Minderheiten-Geschichte. „Ich habe als Türke in Deutschland nie selber diese Ausgrenzung erlebt, aber natürlich hört man die Geschichten, die anderen passieren. Trotzdem ist das für mich eher eine Geschichte wie ‚das hässliche Entlein‘ als eine politische Geschichte um Fremdenfeindlichkeit. Ausgrenzung gibt es unter Deutschen genauso wie unter Türken.“

Ob er mit seinen Kinderbüchern bekannter ist als mit seinen „Störchen“ ist schwer zu entscheiden. Vor ungefähr 15 Jahren sah Gider auf der Straße einen abgebrochenen Auspufftopf. Oder besser: Jeder andere hätte einen Auspufftopf gesehen, Gider sah einen Storch, der noch nicht ganz fertig war. Er nahm den Topf mit, schweißte eine Zange als Kopf und Schnabel an, ein paar Armierungseisen als Beine und dann war der Storch fertig. Seither nennt er alle seine Altmetallfiguren Störche. Manchmal sind es menschliche Figuren, manchmal Tiere, aber immer bestehen sie nur aus wenigen Teilen: Gabeln, Bohrer, Schlösser, Türriegel, Schrauben, Hufeisen. „Ich versuche, eine einfache Form aus drei, vier Teilen zu finden. Ich biege oder säge auch nie an den Stücken. Die müssen, so wie sie sind, zueinander finden.“ Diese einfachen Formen verblüffen, lassen einen lächeln, weil man etwas wiedererkennt. Auch wenn es seinen Verwendungszusammenhang längst verloren hat, herausgerissen wurde. Aber auf einmal taugt es doch wieder zu was. Ein Lächeln der Hoffnung?

Und dann gibt es noch ein Standbein von Iskender Gider, das nichts mit Rost, sondern mit Glamour und High Society zu tun hat. Pol-Art nennt er es, weil diese Kunst mit Polaroid-Fotos beginnt. Gider wird zu großen Festen wie etwa im Bundeskanzleramt eingeladen. Sein Team und er bringen einen großen Tisch mit. Da stehen Stifte, Pinsel, Farben, eben so das Handwerkszeug eines Künstlers drauf, die Werkstatt ist offen, man darf dem Künstler über die Schulter schauen. Zuerst werden die mehr oder weniger prominenten Gäste mit einer Sofortbildkamera fotografiert. Diese Fotos sind die Grundlage für kleine, verfremdete, verulkte Bilder, auf denen ein ehemaliger Bundespräsident dem Betrachter die Zunge rausstreckt, Ex-Minister Norbert Blüm mit Boxhandschuhen zu sehen ist, Regisseur Woody Allen Wikinger-Hörner auf dem Kopf hat oder Alt-Kanzler Kohl zwar Engelsflügel zieren, aber auch eine Stachelkeule. Alles erinnert einen

an sein altes Schulbuch, in dem wichtige Persönlichkeiten mit selbstgemalter Sonnenbrille und Bart plötzlich nicht mehr so wichtig aussehen konnten. Gider hat das zur Perfektion getrieben: Ein Foto wird auf einen bunten Karton geklebt, bunt angemalt, mit Glanzbildchen, Federn oder Schnipseln verziert, ein Seepferdchen am Rand ergänzt die Meerjungfrau, die Gider mit wenigen Pinselstrichen aus dem Foto entstehen ließ. „Ganz oft höre ich, wie toll ich doch die Person mit meiner Aktion getroffen hätte. Dabei bin ich kein Hellseher! Das sind die Betrachter, die in meinem Bild das sehen, was sie immer schon gedacht haben. Und das ist dann der Augenblick, wo aus einer lustigen Idee Kunst wird. Wenn die Leute anfangen, sich über die Bilder Gedanken zu machen.“

Und was macht Gider jetzt gerade? Auf dem Boden der Wohnung liegt ein frisches Kunstwerk zum Trocknen. Ein Stück derber Stoff mit Ösen am Rand. Darauf hat er eine nackte Frau gemalt. „Der Stoff war früher Bestandteil einer



Krankentrage. Das sind Dinge, die mich reizen: Der Gegenstand hat schon eine eigene Geschichte, trägt die quasi mit sich und ich kann dann etwas Neues, völlig anderes daraus gestalten. Weiße frische Leinwände sind für mich ein Grauen. Da befällt mich so etwas wie Schwellenangst, ich mal da dann erst irgendwas drauf, was nichts mit dem zu tun hat, was später entsteht, damit das Weiße erst mal weg ist. So ein Stück Stoff ist da viel zutraulicher“, erklärt er seine Herangehensweise. Daneben ein Bild, auf dem ein menschlicher Kopf nicht mit Pinselstrichen, sondern mit Vogelfedern in ganz unterschiedlicher Formen sichtbar wird. „Irgendwann einmal würde ich gerne einen Zeichentrickfilm realisieren. Ich würde gerne sehen, wie meine Bilder sich bewegen. Ob das funktioniert, ob die Charaktere dann noch so sind, wie ich sie mir ausgedacht habe. Das wäre spannend.“ Projekte, so scheint es, Projekte und Pläne hat der Mann noch für weitere 20 Jahre als Künstler.



WEGE AUS DER SCHULDENFALLE

IN DER LETZTEN AUSGABE HATTEN WIR ÜBER DIE SCHULDNERBERATUNG BERICHTET.

DENN ARBEITSLOSIGKEIT ODER SCHEIDUNG KÖNNEN BEINAHE JEDEN MENSCHEN IN DIE SCHULDENFALLE TREIBEN UND AUCH DER GRUND FÜR MIETRÜCKSTÄNDE SEIN. DARUM WEIST STEFAN GRUNER IN DER SOZIALEN BERATUNG MEIST VORSORGLICH AUF DAS ANGEBOT DER SCHULDNERBERATUNGSSTELLE HIN [UND WANN MAN ES AUF JEDEN FALL IN ANSPRUCH NEHMEN SOLLTE]. VORSORGLICH DESHALB, WEIL MIETRÜCKSTÄNDE DER SICHTBARE TEIL VON GRÖßEREN PROBLEMEN SEIN KÖNNEN, ABER NICHT MÜSSEN.

WAS MAN TUN KANN BZW. MUSS UND WOBEI EINEN DIE SCHULDNERBERATUNG UNTERSTÜTZT, MÖCHTEN WIR IN DIESEM HEFT VORSTELLEN.



Vor einer gezielten Beratung ist es sinnvoll, sich einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben zu verschaffen. Dazu gehören sortierte und vollständige Unterlagen von Versicherungen, Kredit- und Sparverträgen, Vereinsmitgliedschaften und anderen Ausgaben. Am besten kontrolliert man seine Bankauszüge: Sind die vollständig? Welche Abbuchungen und Überweisungen kommen regelmäßig vor? Welche Sonderausgaben gibt es nur einmal? Nächster Punkt, den Viele nicht genau beziffern können: Was brauche ich fürs tägliche Leben? Lebensmittel, Videos, CDs, Bücher, Zigaretten, Kleidung. Das kann man nicht irgendwo nachsehen, das muss man aufschreiben. Dabei kann ein Haushaltsbuch helfen (gibt's kostenlos auch bei der hwg), in dem von der Autoversicherung bis zur Zigarettenschachtel alle Ausgaben aufgelistet werden. Wenn man weiß, wofür man Geld ausgibt, hat man oft schon einen Hinweis, wo man was sparen kann.

Vielleicht kann man sich von den GEZ-Gebühren befreien lassen, Versicherungen beitragsfrei stellen lassen bzw. überflüssige kündigen oder Wohngeld bekommen. Bei diesen Klärungen hilft entweder der Sozialarbeiter der hwg, Stefan Gruner, oder die Schuldnerberatung. Sie versuchen in ihren Beratungen, gemeinsam mit dem Schuldner einen Überblick zu bekommen, bevor sie Lösungen vorschlagen können. Doch für Margret Höltken von der ge-

meinsamen Schuldnerberatung von Caritas und Diakonie ist auch klar, dass der Schuldner den Willen und die Disziplin haben muss, seine finanzielle Schieflage anzugehen: „Wer nicht sparen kann, kann auch keine Kredite zurückzahlen.“

Wenn man sich einen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben verschafft hat, dann erst kann man planen, welche Raten man realistischerweise bezahlen kann. Wenn das, was da übrig bleibt, nicht für alle Gläubiger reicht, dann kann man versuchen, sich außergerichtlich mit ihnen zu einigen. Denn wenn klar ist, dass dauerhaft nicht mehr Geld zur Verfügung steht, verzichten Gläubiger evtl. auch schon mal auf Teile der Forderungen, um wenigstens etwas zu bekommen. Hier gilt es mit den Gläubigern zu reden – je früher, je besser. Bei diesen Gesprächen bzw. Briefen kann die Schuldnerberatung sehr hilfreich sein! Wenn sie dabei ist, trauen sich bestimmte Gläubiger meist nicht mehr, den Schuldner unrechtmäßig unter Druck zu setzen. „Wir erleben oft, dass ein Schuldner völlig an den Realitäten vorbei, sein Geld demjenigen gibt, der am meisten Druck macht, der am Telefon oder an der Tür am unverschämtesten droht“, schildert Marlis Garmatsch von der gemeinsamen Schuldnerberatung von Caritas und Diakonie. Was hilft es, wenn die Bankraten beglichen sind, aber wegen der Mietschulden die Familie ihre Wohnung verliert. Also stehen auf den vorderen Plätzen ganz klar: Wohnung, Heizung, Strom und der Lebensunterhalt. Sie hat schon Klienten gehabt, bei denen ist am frühen Samstagmorgen ein „Bodyguard“ in die Wohnung eingedrungen und hat sich das Geld aus dem Portemonnaie geben lassen. „Die stellen dann den Fuß in die Tür und drängen rein. Nur den Gerichtsvollzieher mit amtlichem Ausweis muss man reinlassen, andere Geldeintreiber machen sich strafbar, wenn sie in die Wohnung eindringen.“

Doch bevor der Gerichtsvollzieher kommt, erhält man in der Regel zwei Mahnungen (bei Mietschulden sind die nicht vorgeschrieben, die hwg mahnt dennoch). „Es hilft nichts, Mahnungen wegzuwerfen oder nicht zu öffnen. Man sollte nicht darauf hoffen, dass die einen schlicht und ergreifend irgendwann vergessen. Denn diese Mahnbriefe spuckt der Computer automatisch aus, die Zeiten, wo man da mal irgendwo „rausfallen“ konnte, sind lange vorbei“, weiß Marlis Garmatsch. Reagiert man darauf nicht, kommt ein Mahnbescheid vom Gericht. Dagegen kann man Widerspruch einlegen, aber es folgt dann eine Zahlungsklage. Stellt das Gericht fest, dass man zur Zahlung verpflichtet ist, gibt es einen Vollstreckungsbescheid, der übrigens 30 Jahre gültig ist. So ein Vollstreckungsbescheid ist in der Regel der „Einsatzbefehl“ für den Gerichtsvollzieher. Wenn der nichts zum pfänden findet, wird er zur Abgabe

der eidesstattlichen Versicherung (früher „Offenbarungseid“) bitten. „Zu jedem Zeitpunkt dieses Ablaufs zwischen Mahnung und Pfändung kann und sollte man versuchen, sich mit seinem Gläubiger außergerichtlich zu einigen. Das spart viel Geld und die Schuldnerberatung kann dabei helfen“, weiß Marlis Garmatsch.

Stefan Gruner kann nur immer wieder bitten: „Kommen Sie so früh wie möglich in eine Beratung oder sprechen selber offen mit den Gläubigern. Je öfter man versucht Lücken mit Löchern zu stopfen, also immer neue Schulden aufnimmt, um alte zu erfüllen, desto sicherer ist ein unglückliches Ende. Es ist nicht leicht, sich seinen Schulden zu stellen, aber es sollte leichter sein, als ohne Wohnung dazustehen.“



Seriöse Informationen im Internet gibt es unter www.forum-schuldnerberatung.de

In Herten berät die gemeinsame Schuldnerberatung von Diakonie und Caritas. Seit dem 1. Oktober 2005 hat Marlis Garmatsch (Caritas) ihr Büro auf der Kaiserstr. 91 (02366-18187-10).

Margret Höltken (Diakonie) erreichen Sie weiterhin in der Ewaldstr. 72 (02366/106736; Dienstag, Mittwoch, Freitag). Die Insolvenzberatung dort übernimmt Katja Immel montags und donnerstags (02366/106736). Um telefonische Terminvereinbarung wird jeweils gebeten.

In Waltrop berät die Caritas in der Dorf Müllerstr. 8. Sie erreichen Christina Wohlgemut Montags bis Freitags von 9 bis 12 Uhr und nach Vereinbarung persönlich oder unter 02309/957070.

ANFANG DER 60ER JAHRE GING IN HERTEN, WIE IM REST DEUTSCHLANDS, DIE NACHKRIEGSZEIT UND DER WIEDERAUFBAU ZU ENDE. DAS LEGENDÄRE „WIRTSCHAFTSWUNDER“ WAR VOLLBRACHT UND DIE ENTWICKLUNG NORMALISIERTE SICH. IN DER ZURÜCKLIEGENDEN ZEIT HATTE HERTEN SEIN GESICHT ALLERDINGS STARK VERÄNDERT: DAS NEUE RATHAUS, DIE NEUE POST, DAS ERWEITERTE GESCHÄFTSZENTRUM, NEUE SCHULEN, KINDERGÄRTEN UND TURNHALLEN – VOM ZENTRUM BIS IN DIE STADTEILE VOLLZOG SICH DIESE MODERNISIERUNG. WAS FRÜHER EIGENE DÖRFER ODER BAUERNschaften GEWESEN WAREN, DISTELN, LANGENBOCHUM ODER SCHERLEBECK ETWA, GEHÖRTEN JETZT ZUM DICHTBESIEDELTEN STADTGEBIET, DAS VON GROSSEN GRÜNZONEN DURCHZOGEN WAR.



GESCHICHTE DER HWG IN DEN 60ER JAHREN



Aber wo alles bebaut ist, steigen die Grundstückspreise und das Bauen wird schwieriger. Diese Erfahrung musste auch die GWG machen: Die Bauland-Preise in Herten hatten sich in nur zwei Jahren von 1960 bis 1962 verdreifacht. Daher berichtete der Vorstand in der Mitgliederversammlung 1962, dass die GWG bisher zwar mehr Wohnungen in Eigenheimen als in Mietshäusern geschaffen habe, also „echten sozialen Wohnungsbau betrieben, der zwar der Genossenschaft kaum Gewinne einbrachte, der aber einer breiten Bevölkerungsschicht die Idealform des Wohnens in einem Eigenheim ermöglicht hat.“ Doch die Grundstückspreise verlangten, von diesem Ideal zumindest zeitweilig Abstand zu nehmen, man werde daher „den Mietwohnungsbau stärker als bisher betreiben, um der Vielzahl der Wohnungssuchenden zu einer Wohnung zu verhelfen.“

So waren die 48 genossenschaftseigenen Mietwohnungen in der Pankower Straße schon die ersten Schritte auf diesem Weg. Zwar betreute die GWG hier im sog. Berliner Viertel noch die Hälfte der Eigenheimbauten finanziell und technisch, doch das war das Geschäftsmodell der Vergangenheit. Für die Zukunft setzte die GWG auf Mietwohnungen mit einer zeitgemäßen Ausstattung. Und das hieß damals: Größere Räume, geflieste Küchen und Bäder sowie fließend warmes Wasser statt Kohlebadeofen. Aus dieser Zwickmühle aus gehobenen Ansprüchen an Wohnungen und gestiegenen Grundstücks- wie auch Baupreisen gab es für die GWG keinen einfachen Ausweg. Hinzu kam eine schwache Eigenkapitalbasis: In der Bilanz von 1962 steht eine Summe von 6,6 Mio. Mark, aber nur ein Bruttogewinn von 76800 Mark, also gut ein Prozent Eigenkapitalrendite. Daraus konnten keine ausreichenden



Zwei Blicke vom Kirchturm St. Josef, links fotografiert Mitte der sechziger Jahre, rechts das gleiche Motiv nach der Bebauung.

Rücklagen für neue Projekte gebildet werden. Interessant ist auch die Zusammensetzung des Gewinns: Die größere Hälfte von 40300 Mark stammte aus der Betreuung von Bauvorhaben für andere, die kleinere Hälfte von 34200 Mark aus dem Besitz an neuen Häusern. Den verschwindend kleinen Rest von 2300 Mark erwirtschaftete die GWG aus dem über Jahre aufgebauten, aber hochbelasteten Bestand an älteren Häusern.

Als Ausweg aus der schwierigen Lage schlug der Vorstand den GWG-Mitgliedern vor, den Geschäftsanteil von 300 auf 500 Mark zu erhöhen. Dem stimmten die Mitglieder zu, weil aber diese Kapitalerhöhung in Monatsraten zu zehn Mark mehr tröpfelte als floss, wuchs das Geld für Bauprojekte nur langsam an. Bis 1965 verschlechterte sich die Situation zunächst noch. Die GWG verfügte über keinerlei baureife Grundstücke mehr und musste sich auf

den Bau einiger Garagen für bereits bestehende Häuser beschränken.

Wie ein Befreiungsschlag wirkte dann aber im selben Jahr der Kauf von gut 72000 Quadratmetern Bau-erwartungsland, für 1,2 Mio. Mark. Diese Flächen musste die GWG erst erschließen, also Kanalisation, Straßen und Stromleitungen erstellen. Mit dieser Reserve an der Tiergartenstraße, Erfurter Straße und Bachstraße sowie nördlich der Magdeburger Straße konnte die GWG sowohl eigene Mietshäuser planen als auch Grundstücke an Interessenten verkaufen oder die Betreuung von Bauvorhaben übernehmen. Doch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen waren nicht danach: Die junge Republik geriet 1965/66 in ihre erste, verglichen mit heute, harmlose Krise. Nach langen Jahren jährlich steigender Produktion war jetzt die Aufholphase nach dem Krieg beendet. Die Wirtschaft wuchs zwar immer noch, doch nicht mehr mit den aus den 50ern gewohnten riesigen Schritten. Diese mehr gefühlte als reale Krise stürzte die deutsche Gesellschaft in schwere Turbulenzen. Der „Gewohnheitskanzler“ Adenauer war nach ersten Verlusten in Länderwahlen zurückgetreten, um dem „Vater der Wirtschaftswunders“ Ludwig Erhard Platz zu machen. Aber dessen Maßhalteappelle an die Gesellschaft brachten keine Veränderung. Durch den Mauerbau und die Abschottung der DDR strömten nicht mehr so viele Ostdeutsche auf den Westdeutschen Arbeits- und Konsummarkt. Folge: Das Wirtschaftswachstum ließ nach, weil weniger Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Weitere Folge: Deutschland entdeckte die „Gastarbeiter“ und umgekehrt. In dieser Situation verwundert es kaum, dass beide großen Parteien sich einander sehr annäherten. Im Bundestagswahlkampf 1965 warb die eine mit dem Slogan „Unsere Sicherheit – CDU“, die andere mit „Sicher ist sicher – SPD“. Die damals gewählte Koalition aus CDU und FDP zerbrach nach einem Jahr, und am 1. Dezember 1966 bildeten CDU und SPD die erste große Koalition der BRD-Geschichte. Deren Superminister Schiller setzte ein Konjunkturprogramm durch, das auch der GWG in Herten Fördergelder in die Kassen spülte. „Mitte des Geschäftsjahres, als die öffentlichen Mittel aus den sogenannten Konjunkturprogrammen zu fließen begannen und auch das Angebot der Kapitalmarktmittel infolge der Diskontsenkung offener wurde, erfolgte der erwartete Aufschwung in der Bautätigkeit“, heißt es im Geschäftsbericht 1967. „Die Baubeginne einiger, insbesondere betreuter Objekte nahmen erheblich zu. ... Wie aus den Bauplanungen hervorgeht, werden sich die Bauleistungen in den nächsten Jahren noch erheblich steigern, nicht zuletzt durch die der Genossenschaft zur Verfügung stehenden Baulandreserven.“

VON DIERK VOLKENAND

»DIE LEUTE VON NEBENAN, DAS SIND DIE, DIE IMMER ...

...um 6 Uhr das Radio so laut stellen, dass ich es hören kann.“ oder „...um 7 Uhr die Zeitung aus dem Briefkasten holen.“ oder ... um 18 Uhr die Rollläden runterknallen lassen.“ Und wie würden Sie diesen Satz fortsetzen? Jeder Mensch hat so seine Gewohnheiten und als Nachbar kriegt man das oft mit, ob man will oder nicht. Meistens denkt man auch nicht darüber nach. Es sei denn, das Radio ist auf einmal nicht mehr zu hören oder die Zeitung ist um 10.00 Uhr immer noch im Briefkasten. Wie ungewöhnlich! Ist der Nachbar in Urlaub? Hat er vergessen die Zeitung abzubestellen? Ist er krank oder ist ihm etwas passiert? Gerade bei älteren alleinstehenden Menschen macht man sich dann schon mal Sorgen. Und für mich sind Menschen, die sich in so einer Situation solche Sorgen machen, vorbildlich. Denn das hat für mich nichts mit „hinterherschneffeln“ oder „auspionieren“ zu tun, sondern da denkt jemand mit. Denn wie schnell kann ernsthaft was passieren? Da braucht nur am Teppich mal eine Kante umgeschlagen zu sein und schon fällt die ältere Damen drüber. Ein gebrochenes Bein, sie kommt nicht alleine hoch ... Möglichkeiten, in der Wohnung zu verunglücken, gibt es viele – auch für junge Menschen. Und dann wünscht man sich Nachbarn, die aufmerksam sind und merken, wenn es in der Wohnung nebenan merkwürdig still ist.

Das ist ein – sicher unangenehmes, aber notwendiges – Thema in diesem Heft. Doch wir haben nicht etwa vergessen, dass Weihnachten naht. Mit den Problemen rund um das standsichere Einstielen des Christbaumes wollen wir uns ebenfalls beschäftigen. Außerdem stellen wir Ihnen Ulrich Marciniak vor, der im Regiebetrieb der hwg für die Reparaturen zuständig ist. Und Sie lernen Iskender Gider kennen, einen Künstler aus Herten, der schon 22 Kinderbücher illustriert und geschrieben hat.

Wir hoffen, Sie finden in den „ruhigen Tagen“, die nach den ganzen Weihnachtsfeiern, Einkäufen und Vorbereitungen kommen, auch etwas Zeit darin zu blättern.

Frohe Festtage!



BEIM »»HALLO: WIE GEHTS?
AUF DER TITELSEITE:
PETER FRIEDRICH MIT MELINA,
KIRCHSTRASSE 81,
HWG-MITGLIED SEIT 2005

IMPRESSUM

»» hallo: wie gehts?
Mitgliederzeitung der hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Ausgabe 11 – Dezember '05

Herausgeber: hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Gartenstraße 49, 45699 Herten
Telefon 02366/1009-0

Redaktion: Stefan Gruner (V.i.S.d.P.)

Texte: Kay Gropp

Graf. Konzept und Layout: Agentur an der Ruhr,
Uwe Seifert und Partner

Fotos: Martin Brunner
Peter Griwatsch
Wolfgang Malinowski
Uwe Seifert
Stefan Prott
Thomas Pust

Alle Angaben zu Terminen und weitere
Informationen sind gewissenhaft recherchiert. –
Aus rechtlichen Gründen sind diese Angaben
jedoch ohne Gewähr.